

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ornithologische Monatschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz (E. V.), des Deutschen Bundes für Vogelschutz (E. V.), des Vereins Jordsand (E. V.).

Begründet unter Leitung von E. v. Schlechtendal,
fortgesetzt unter Leitung von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von zehn Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatschrift postfrei zugesandt.

Schriftleitung:
Prof. Dr. Carl R. Hennicke
in Gera (Reuss).

Die Ornithologische Monatschrift ist Eigentum d. Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Zahlungen werden an das Postcheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 12 Mark.

■ Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet. ■

XLV. Jahrgang.

September 1920.

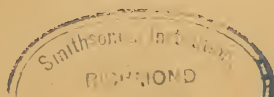
No. 9.

Ornithologische Beobachtungen auf kleinem Gebiete.

Von Oberbahnhofsvorsteher Felix Heller in Bad Elster.

Lernet erst das Leben der Vögel genau kennen, wenn
Ihr sie mit rechtem Erfolge schützen wollt. Liebe.

Wenn in der jetzigen Zeit der Hab- und Raffsucht, des Schleichhandels und Schiebertums, mit einem Worte, der Zeit des Tanzes um das goldene Kalb, etwas geeignet ist, den fühlenden Menschen, der sich noch Ideale bewahrt hat, auf andere, bessere Gedanken zu bringen, so ist es die Beschäftigung mit der Allmutter Natur. Aber nicht in dem Sinne, die Schätze der Natur in Geld umzuwerten und alles Seltene in der Tier-, Pflanzen- und Steinwelt zur Verwertung an Sammler auszubeten, sondern sich an dem Gebotenen zu erfreuen, es zu behüten und zu schützen, helfend einzugreifen, wo der Bestand bedroht ist. Die zahlreichen Vogel-, Natur- und Heimatschutzvereine, deren Mitgliederzahl ständig wächst, beweisen, daß im deutschen Volke die Liebe zur Natur und ihren Kindern nicht erstorben, sondern recht lebendig erhalten ist; und so lange diese Tatsache spricht, können wir hoffen, über das Elend der jetzigen Zeit leichter hinwegzukommen. An jedem einzelnen, der Liebe zur Natur hegt, liegt es nun, Freunde für seine Sache zu gewinnen, aufklärend und aufmunternd zu wirken, auf Spaziergängen, im Garten, im Hause, ja auf der Straße Beobachtungen an-



zustellen und andere zu solchen zu veranlassen, um die Saite im Herzen seiner Mitmenschen erklingen zu lassen, die auf die Natur und ihre Schönheit abgestimmt ist. Mit inniger Freude und steter Dankbarkeit gedenke ich hierbei unseres unvergeßlichen Liebe, an dessen Seite ich jahrelang Hunderte von Ausflügen und Wanderungen machen konnte, bei denen ich Augen und Ohren gebrauchen lernte, bei denen mir die Verehrung der Natur und ihrer Geschöpfe so tief ins Herz gepflanzt wurde, daß ich heute, als älterer Mann, in den Stand gesetzt bin, über all das Schwere leichter hinwegzukommen als die, die kalten Herzens durch dieses Leben wandern. Liebe pflegte von letzteren zu sagen: „sie reisen draußen herum, wie die Koffer; sie sind überall gewesen, haben aber nichts gehört und nichts gesehen und kehren heim — als Koffer!“

Wenn ich heute einige ornithologische Beobachtungen auf kleinem Gebiete erzählen will, so soll dies den Zweck haben, auch andere zu solchen Beobachtungen zu veranlassen; sie können überall gemacht werden, wenn man Augen und Ohren gebrauchen kann. Und der Erfolg wird vielleicht sein, daß diese anderen wieder Leute finden, die aus ihrer Gleichgültigkeit gegen die Natur erwachen, wenn sie in der rechten Weise aufmerksam gemacht werden. Viele schöne Erfolge, die ich in dieser Beziehung gehabt habe, beweisen mir diese Annahme.

Der Stadtbewohner ist im allgemeinen übel daran, wenn er Beobachtungen anstellen will. Aber ein Futterbrett vor dem Fenster, wenn es eben nicht anders geht, bietet im Winter schon genug des Reizvollen. Ich hatte jahrelang vor meinem Badestubenfenster ein Futterbrett, etwa 90 cm lang, 35 cm breit, mit einer 5 cm hohen Leiste umnagelt. Das Fenster war mit einer dichten, aber den Durchblick gestattenden Gardine verhängt. So konnte ich, ohne selbst gesehen zu werden, auf wenige Zentimeter Entfernung alles genau beobachten. Gefüttert wurde mit Körnern: Hanf, Sonnenrose, Gurke, Kürbis, Melone, Rüben, Mohn. Demzufolge fand sich eine bunte Gesellschaft ein: Kohl- und Blaumeise, Sperling, Grünfink, Bergfink, Edelfink, Zeisig — alles wimmelte durcheinander, wobei es natürlich oft zu Zänkereien kam —; der Futterneid ist ja auch in der Vogelwelt sehr ausgeprägt! Eines Tages zählte ich gleichzeitig auf dem Brette 63 Vögel, zum Teil hockten

sie aufeinander, und das Geräusch ihres ewigen Aufpickens erinnerte an das Trommeln des Regens auf ein Blechdach.

Im zeitigen Frühjahr ließ der Besuch erheblich nach; zuletzt blieb noch ein Edelfinkmännchen zurück, das eine ausgesprochene Vorliebe für altbackene Milchbrötchen zeigte. Das Tierchen wurde zuletzt so zutraulich, daß es auf dem Brette sitzen blieb, während Futter gestreut wurde. Unser Mädchen hatte den schmucken Fink so ins Herz geschlossen, daß es ihn anredete und lockte —, der Fink antwortete mit kräftigem „pink, pink“, meldete sich auch früh, wenn noch kein Futter gestreut war. Emma streute nun einige Tage das Futter bei offenem Fenster auf den inneren Fensterstock, dann auf einen herangeschobenen Holzstall, dann auf die Diele, auf die Türschwelle, auf die Diele der anstoßenden Küche —, der Fink folgte nach. Schließlich lief er täglich mehrmals in der Küche herum, so daß man aufpassen mußte, ihn nicht tot zu treten. Aber damit nicht genug: im April brachte er ein Weibchen mit, das sehr rasch ebenso zahm und zutraulich wurde. Es kam vor, daß die beiden Vögel, während meine Frau Koteletten hergerichtete, auf dem Rande der Schüssel saßen, in dem sich gestoßene Semmel befand! Dann kam Herr Fink allein, weil sie brütete. Während die Jungen heranwuchsen, kamen wieder beide täglich, hatten es aber sehr eilig und besuchten nur das Futterbrett, wo sie sich die Kröpfe bis zum Bersten mit Milchbrot füllten. Die Jungen wuchsen sehr rasch heran bei dieser nahrhaften Kost —; eines Tages erschienen Papa und Mama Fink und stellten ihre Nachkommenschaft, vier prächtige Kerlchen, vor. Aber dabei blieb es; die Jungen waren sehr scheu, auch die Mama kam nicht mehr in die Küche, nur Papa Fink forderte noch lange seine Erwerbslosenunterstützung mit gebieterischem „pink, pink“!

Oft habe ich hinter dem Fenster gestanden und dem munteren Treiben meiner gefiederten Lieblinge zugeschaut; es gab da so viel zu sehen und das Bild wechselte durch das Ab- und Zufiegen der Vögel fortwährend. Mit wie leichter Mühe kann sich fast jeder eine solche Unterhaltung schaffen! Auch hier in Bad Elster habe ich meinen Futterplatz am Berghang und vor dem Fenster; die Einladung an den gedeckten Tisch erfolgt durch ein Vogelpfeifchen, das meine Tischgäste

sehr genau kennen. Hier beobachtete ich unter anderm, wie eine Blaumeise eine mit Fettfutter gefüllte halbe Walnußschale, die an einem etwa 25 cm langen Faden von einer Zweigspitze herabhing (der Sperlinge wegen so aufgehängt!), mit dem Schnabel am Faden hochwand, bis die Schale in Asthöhe angekommen war, sodann die Schale mit den Krallen festhielt und nun zu schmausen begann. Am nächsten Tage machte ihr ein Hausspatz dieses Kunststück nach.

Mein jetziger Bahnhof, Bad Elster, liegt in 472 m Höhe über N. N., also in einer im Winter schon etwas rauhen Gegend. Aber er ist so gelegen, daß der Ornithologe zufrieden sein kann. Zu seinen Füßen — der Bahnhof liegt etwas erhöht am Nordabhange des Braunen Berges — zieht sich das von Ost nach West verlaufende Tal des Raunbaches hin, einer der wenigen vogtländischen Bäche mit kristallklarem Wasser, in dem sich Forellen tummeln und Perlmuscheln gedeihen. Saftiggrüne Wiesen begleiten den Bach, der wenige Minuten vom Bahnhofe entfernt in die Weiße Elster mündet. Deren Tal verläuft von Süd nach Nord; die Talsohle bilden üppige Wiesen; Raunbach und Elster sind mit Erlen und Weidenbüschen umkränzt. Die Berge sind größtenteils gut mit Nadelholz und etwas Buschwerk bestanden, dicht hinter dem Bahnhofe gedeiht am unteren Hange des Braunen Berges eine kleine Birkenanpflanzung. Getreide- und Kartoffelfelder fehlen nicht an den Bergabhängen. Es ist somit für alle möglichen Vogelarten — ausgenommen Sumpf- und Wasservogel — die Bedingung zum Leben vorhanden. Zur Zeit des Zuges bietet das Rauntal einen bequemen Paß für die von und nach Böhmen ziehenden Vögel.

In den Jahren 1910 bis 1919, also in zehn Jahren, habe ich auf einem kleinen Gebiete von zwanzig Minuten Halbmesser — den Bahnhof als Mittelpunkt gedacht — nicht weniger als 65 Arten Brutvögel festgestellt. Wald, Wiese, Feld, Bach — alles ist bevölkert mit Kleinvögeln; was in unserer Höhe seine Lebensbedingungen findet, das ist auch vorhanden. Nur die Raubvogelwelt ist auffallend spärlich anzutreffen; die ständigen Vertreter dieser Sippe sind eigentlich nur der Sperber und die Waldohreule, schon der Bussard, Habicht und Waldkauz sind selten, Baum- und Turmfalke fehlen gänzlich, auch der Steinkauz scheint sich hier so wenig heimisch zu fühlen wie die

Schleiereule. Zur Zugzeit bekommt man etwas mehr zu sehen. — Es ist möglich, daß das befiederte und bepelzte Raubzeug des Auerwildes wegen seit Jahren kurz gehalten worden ist; vielleicht wird das jetzt anders. Mir fehlen, offen gestanden, die prachtvollen Flugbilder unserer heimischen Streifritter der Lüfte sehr!

Auf einem so kleinen Gebiete läßt sich nun so mancherlei beobachten. Im Frühjahr kann ich das Eintreffen unserer Zugvögel recht genau kontrollieren, wie auch im Herbst den Abzug. Was für ein Vogelkonzert habe ich im Frühling! Zum offenen Fenster herein schmettern Fink und Zaunkönig ihr munteres Lied, am Berghange jubilieren Feld- und Heidelerche, im Buschwerke lassen sich vier Arten Grasmücken hören, aus dem Walde ertönt der Ruf der Zippe, der Flötenton der Amsel, Rotkehlchen singen ihre schwermütigen Weisen, der Spottvogel trägt unermüdlich seine „entlehnten“ Strophen vor, dazwischen schreit der Wendehals, die Stare pfeifen, die Schwalben zwitschern, der Fitis mischt seine melodische Weise darunter, Meisen rufen, auf der Wiese übt sich das Braunkehlchen in allen möglichen Nachahmungen seiner Sangesbrüder, des Eisvogels heller Pfiff tönt dazwischen, Goldammern und Grünfinken geben auch ihre einfachen Liedchen dazu —, es ist eine Symphonie, so vollkommen, so abgestimmt, daß man darüber alles Widrige im Menschenleben vergessen kann. Auch nachts schweigen die Musikanten nicht ganz: dumpfer Eulruf ertönt, Heidelerchen begrüßen die Mitternacht mit ihrem lullenden Trillern, im Walde kann man den Auerhahn balzen hören, im Mai und Juni schnurrt der Ziegenmelker, die Wachtel läutet, Sumpfrohrsänger und Sperbergrasmücke entzücken durch meisterhaften Gesang und dazwischen knarrt der eintönige Ruf des Wachtelkönigs. Zur Brutzeit erfreuen mich meine Lieblinge durch das Werben um ihre Weibchen, durch den Nestbau, dann das Füttern ihrer Jungen, das Ausführen der flüggen Brut — kurz, es gibt immer etwas zu sehen und zu hören, wenn man sehen und hören gelernt hat. Aber auch an Tragödien in der Vogelwelt fehlt es nicht: einmal fand ich drei eben ausgeflogene junge Sperlinge tot, angeklebt auf dem frischgeteerten Dache des Güterbodens, das Wiesel zehntet die Brut der Erdnister, eine aushäusige Katze plündert ein sorgfältig behütetes Nest

trotz Schutzmaßregeln aus, der Sperber holt sich ab und zu seinen Tribut oder eine hungrige Rabenkrähe überfällt ein Finkennest. Aber das ist eben der Lauf der Welt. Dagegen gibt es auch einmal eine Komödie dazwischen, wie die Raufereien der Stare und Spatzen um die Nisthöhlen oder die Turniere der Edelfinkmännchen um ihre Weibchen. Dabei beobachtet man zuweilen merkwürdige Dinge, sogar „Eheirrunge“. Ich stand eines Tages in meinem Gärtchen, wenige Meter von mir entfernt saß auf einem Faßrande ein Edelfinkweibchen, eifrig umworben von seinem schmucken Männchen. Das Weibchen hatte kein stählernes Herz, sondern ergab sich dem stürmischen Werber sehr bald, nicht nur ein-, nein viermal! Unweit des kosenden Pärchens saß auf erhöhtem Platze ein zweites Männchen, das anscheinend neidisch zusah. Als der glückliche Gatte zum vierten Male den Lohn seiner Werbung einheimste, stürzte der Nebenbuhler pfeilschnell auf das verliebte Pärchen los, warf den legitimen Gatten einfach herunter und — die Treulose ergab sich dem Störer ihrer Ehe dreimal! Heilige Vesta! Der betrogene Gatte saß sehr verdutzt wenige Meter davon, flog aber dann in Gesellschaft seiner Messaline eilig davon.

Wie viele kleine Episoden und Geheimnisse aus dem Familienleben meiner Lieblinge habe ich hier noch beobachtet! Das alljährliche Nisten der Blaumeise in einem hohen, oben hohlen Laternenpfahle, der Fund eines Rephuhnnes mit 22 Eiern, von denen das letzte, oben aufliegende fast weiß war; das Ausschlüpfen der 22 Jungen gehört auch zu solchen lieben Bildern. Aber es würde zu weit führen, wollte ich sie alle erzählen. Um den Lesern einen Begriff zu geben von der Reichhaltigkeit der Vogelarten, die ich innerhalb 10 Jahren als sichere Brutvögel in dem genannten kleinen Gebiete beobachtet habe, soll ein Verzeichnis derselben meine Skizze schließen:

Misteldrossel, Krammetsvogel, Singdrossel, Amsel, Star, Sumpfrohrsänger, Spottvogel, kleiner und großer Weidenlaubvogel, Fitis, Busch- und Hausrotschwanz, Rotkehlchen, Garten-, Sperber-, Dörn- und Zaungrasmücke, Zaunkönig, gelb- und feuerköpfiges Goldhähnchen, kleiner Baumläufer, Kleiber, Kohl-, Blau-, Tannen-, Sumpf-, Hauben-, Schwanzmeise, grauer Fliegenschneider, Braunkehlchen (*Pratincola rubetra*), Braunelle, weiße Bachstelze, Gebirgsbachstelze, Baumpieper,

Heide- und Feldlerche, Goldammer, Hänfling, Stieglitz, Buchfink, Haus- und Feldsperling, Gimpel, Girlitz, Grünfink, Neuntöter, Eichelhäher, Rabenkrähe, Rauch-, Mehl- und Turmschwalbe, Ziegenmelker, Eisvogel, Kuckuck, Wendehals, Schwarz- und Grünspecht, Mäusebussard, Sperber, Waldohreule, Waldkauz, Auerhuhn, Rephuhn, Wachtel, Wachtelkönig.

Hiervon brüteten selten oder unregelmäßig: Misteldrossel, Sumpfrohrsänger, Sperbergrasmücke (ein Paar), feuerköpfiges Goldhähnchen, Sumpfmiese, Hänfling, Stieglitz, Girlitz, Neuntöter, Eisvogel (ein Paar), Wendehals (ein Paar), Grünspecht, Bussard, Waldkauz, Wachtel (erst wieder seit 1916), Wachtelkönig (nicht alljährlich!). Die Sperbergrasmücke, dicht an meinem Gärtchen nistend, brütet erst seit 1917 hier; ich führe ihr Erscheinen, wie das Wiedererscheinen der Wachtel, auf den Einfluß des Krieges auf unsre Vogelwelt zurück. An Durchzüglern und Irrgästen beobachtete ich hier: Rotdrossel, Krammetsvögel (oft zu tausenden), Wiesenpieper, Erlenzeisig, Leinenzeisig, Bergfink, Fichtenkreuzschnabel, Raubwürger, Elster, Dohle, Nebelkrähe (sehr selten!), Habicht, Turmfalke, Flußuferläufer (*Charadrius minor*), Kiebitz, grünfüßiges Teichhuhn, weißen Storch, Heringsmöwe (9 Stück über einem Sturzacker), Graugans, Saatgans (eine wurde erlegt), Seidenschwanz.

Von meinen „Eisenbahnvögeln“, wie ich sie in einer früheren Skizze genannt habe, fehlen leider zwei Arten vollständig: der Steinschmätzer (*Saxicola oenanthe*) und merkwürdigerweise die Haubenlerche (*Galerida cristata*). Ersterer steigt ja nicht gern höher in das Gebirge hinauf, fehlt überhaupt im südlichen Vogtlande fast gänzlich, aber die Haubenlerche findet sich auf dem 3,3 km entfernten, nur 28 Meter tiefer liegenden Bahnhofs Adorf (Vogtland) regelmäßig als Brutvogel. Auf der Landstraße traf ich sie noch bis zu der auf halbem Wege liegenden Staudtenmühle. Dort schneidet ihre Verbreitungsgrenze ab; genau an dieser Stelle schmilzt auch bei plötzlich eintretendem Tauwetter der Schnee zuerst. Wenn wir bei beginnendem Tauwetter nach Adorf wandern, haben wir bis zu dieser Stelle noch festgetretenen Schnee auf der Landstraße, jenseits davon beginnt der Matsch. Und von hier ab findet man auch die Haubenlerche! Dem gegen Kälte sonst nicht empfindlichen Vogel scheint unser Rauntal, das auch im Sommer durch den Raunbach mit seinem eiskalten Wasser stark abgekühlt wird, nicht zu behagen, er

meidet es zu jeder Jahreszeit. Und merkwürdigerweise ist die Haubenlerche wieder Brut- und Standvogel auf dem südlich, 576 m über N. N., 11 km von hier gelegenen Bahnhofs Brambach. Die Höhe über dem Meere scheint also weniger von Einfluß auf ihr Wohlbefinden zu sein, als gewisse andere Umstände, die noch zu ergründen wären.

Meine Ausführungen werden gezeigt haben, daß überall Vogelbeobachtungen gemacht werden können. Und überall wird man auch Gelegenheit finden, seine Mitmenschen dafür zu interessieren. Ich denke hierbei auch an die Schuljugend, die, wie man auf dem Lande beobachten kann, noch sehr der Aufklärung bedürftig ist, ebenso sehr, wie viele Stadtbewohner. Mißerfolge dürfen niemanden abhalten, immer und immer wieder für den Vogelschutz einzutreten, aufzuklären und dafür zu wirken, daß unseren gefiederten Freunden die Anerkennung zuteil wird, die sie als wichtige Glieder im Haushalte der Natur verdienen.

. Ueber die Beerennahrung unserer Singvögel.

Von Oberförster Ludwig Schuster in Gonsenheim.

Ueber die Frage, ob die Früchte des Traubenholunders (*Sambucus racemosa*) als Vogelnahrung dienen, hat Hennemann in den letzten Jahrgängen dieser Zeitschrift mehrfach referiert. Ich habe im Sommer 1919, in dem sich mir eine vortreffliche Gelegenheit zur Beobachtung bot, dieser Frage mein besonderes Augenmerk zugewandt und bin dabei zu anderen Resultaten gekommen als Hennemann, das will, positiv ausgedrückt, besagen, daß ich die Früchte des Traubenholunders für ein wichtiges und von einer Reihe von Vögeln gern angenommenes Nahrungsmittel halte. — Ich habe den Sommer 1919 in Bad Nauheim zugebracht. Der zum Bad gehörige ausgedehnte Park stellt neben den Anlagen mit einem außergewöhnlichen Vogelreichtum ein großartiges Eldorado dar. Da mich meine dienstliche Tätigkeit Tag für Tag und stundenlang in den Park und die Anlagen, in denen für die Beerenfresser eine Unmenge von beerentragenden Sträuchern angepflanzt sind, führte, so hatte ich recht Gelegenheit, mich der Beobachtung der Vogelwelt zu widmen, und als im Juli die prachtvollen Korallen des Traubenholunders sich rot färbten, hielt ich die Büsche ständig im Auge. Speziell kontrollierte ich tagtäglich, oft nur kürzere Zeit, oft halbstunden-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Heller Felix

Artikel/Article: [Ornithologische Beobachtungen auf kleinem Gebiete. 177-184](#)